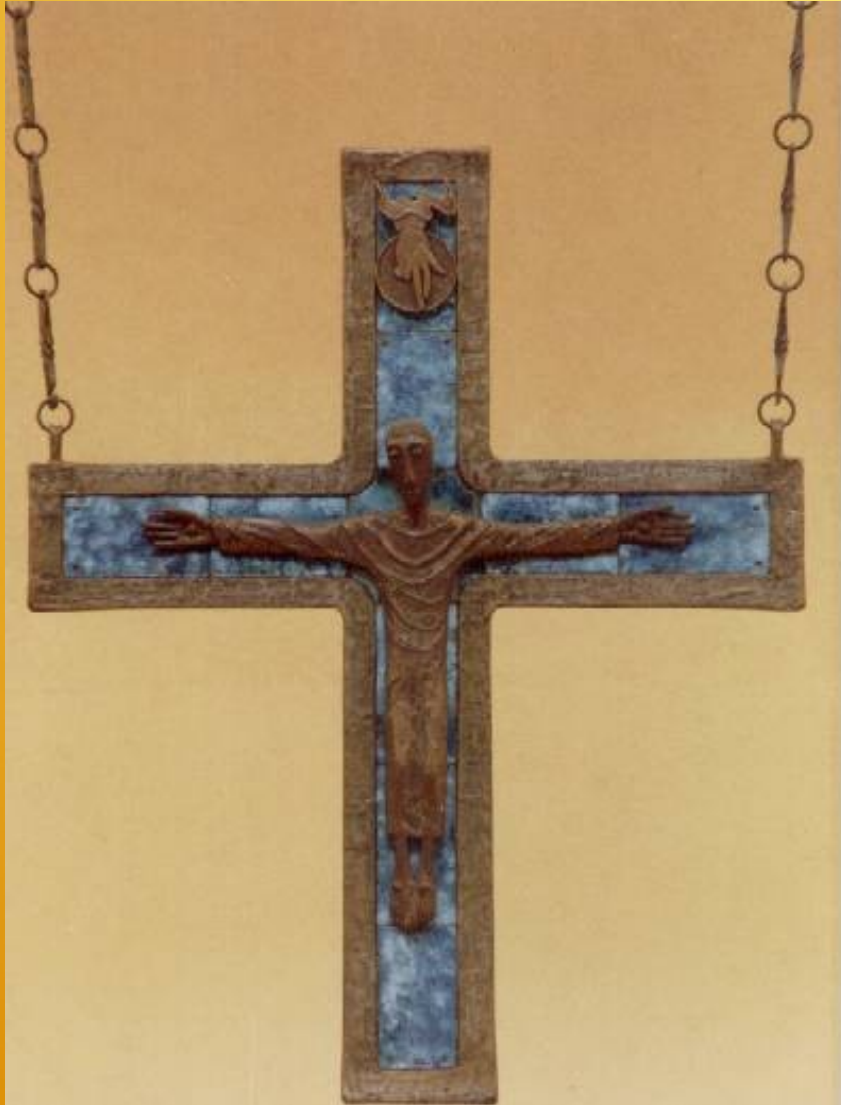


Sr. Placida 1904 - 1998



In einem der ersten Briefe an ihre Priorin Maria Benedikta Föhrenbach, nach der Rückkehr aus dem KZ Ravensbrück, schreibt Sr. Placida am 16. November 1945:

„Der Herrgott hat einige von uns ins Leben zurückgeschickt. In der Zeit der größten Todesgefahr war es mir völlig klar: Wenn Gott mich bewahrt, mich zurückschickt ins Leben, dann nur mit einem Auftrag und einer Aufgabe. Diese Aufgabe, dieser Auftrag kann nur sein, dass die Frucht der Erkenntnis dieser Jahre nicht verloren gehe, sondern Frucht bringe. (...) Es ist mir ein Herzensbedürfnis, und ich weiß mich im tiefsten Gewissen verpflichtet dazu, mit den Kräften des neugeschenkten Lebens tätig mit zuwirken an der Überwindung der furchtbaren, moralischen, wirtschaftlichen und politischen Not unseres Volkes.“



Viktoriaschule

Wer war Sr. Placida? Sr. Placida wird als Eva Laubhardt am 16.05. 1904 in Zehlendorf bei Berlin als Tochter des Amtsgerichtsrats Ernst Laubhardt und seiner Frau Margarete geb. Dammer geboren. Der Vater ist Jude. Sie hat drei Geschwister. 1906 zieht die Familie wegen der Versetzung des Vaters nach Bunzlau in Schlesien. Zunächst privat von der Mutter unterrichtet, besucht Eva von Sept. 1912 bis Sept. 1918 das 10-klassige Lyzeum. Der Vater stirbt 1913, und die Mutter zieht 1918 mit ihren vier Kindern nach Breslau, um ihnen eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Dort besucht Eva Laubhardt das Lyzeum „Viktoriaschule“ bis zum Abschluss 1921.



In dieser Ausbildungszeit beginnt auch für Eva Laubhardt ein innerer geistlicher Weg. Sie sagt darüber im Alter: „Was mich vor allem interessierte, war das Alltagsleben als Christ. Ich habe zuerst Kinderbücher gelesen, Bücher, die vom christlichen Leben erzählten. Erst hinterher habe ich angefangen, geistig zu arbeiten. Dann habe ich die Bibel, den Katechismus studiert. Für die „wahre Wissenschaft“ war ich noch zu jung. Ich wurde mit 17 getauft, an Weihnachten 1920.“



Burg Rothenfels

Am 24. Dezember 1920 wurde sie von Herrn Prof. Hermann Hoffmann nach anderthalbjährigem Unterricht in die katholische Kirche aufgenommen. Den Sommer 1921 verbrachte sie auf Burg Rothenfels zum Erlernen der Hauswirtschaft und des Nähens. Dieser Ort war damals ein Zentrum der liturgischen Bewegung.

Daran schlossen sich der Besuch der Sozialen Frauenschule, die Ausbildung zur Seelsorgehelferin und Jugendfürsorgerin und theologische Studien an der Universität an. Ab September 1922 arbeitete sie im Breslau Katholischen-Caritas-Sekretariat in der Hinterbliebenenfürsorge.

Familie Laubhardt wohnte in Breslau in der Hedwigstraße, zur gleichen Pfarrei gehörend und nicht weit entfernt von der Michaelisstraße, in der Familie Stein wohnte.



Sr. Placida schreibt in ihrem Vortrag:

„Auf den Spuren der seligen Edith Stein“ (22. September 1988, Kloster St. Lioba, Freiburg):

„Im Sommer 1922 sagte mir ein jüngerer Domvikar und Privatdozent für Philosophie, er wolle mich im Herbst mit einem Fräulein Edith Stein bekannt machen, wir würden Freude aneinander haben. Und so kam es. Ediths Konversion lag ein reichliches halbes Jahr zurück, meine ein Jahr länger, ob gleich ich viel jünger war. Wir hatten von Anfang an noch andere Berührungspunkte: Edith kam direkt aus dem Judentum, bei mir war der Vater Jude.



Michaeliskirche,
Breslau

Das spielte damals zwischen uns noch keine Rolle, aber eine gewisse Ähnlichkeit der Mentalität war deutlich. Edith hatte sich auf einem langen philosophischen Weg der, Suche nach der Wahrheit' auf die Gnade des Glaubens vorbereitet, ich – meiner Jugend entsprechend – auf einem kürzeren, aber doch sehr gründlichen Weg.

Trotz dieser ernstesten Vorbereitung und späteren gründlichen theologischen Ausbildung blieb ich später von großen Glaubensschwierigkeiten nicht bewahrt. Gerade in dieser schwierigen Situation war mir das Wissen um Ediths philosophische Wahrheitssuche eine große Hilfe. Den ganzen Winter 1922/23 über trafen wir uns morgens um sieben Uhr zur heiligen Messe in die Michaeliskirche und gingen dann zusammen nach Hause.



Universität
Breslau

An Einzelheiten unserer Gespräche kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber der Gesamteindruck schon aus dieser ersten Zeit hat sich mir tief eingeprägt und hat mich selbst geformt. Edith strebte mit radikaler Konsequenz nach einem wirklich christlich-kirchlichen Leben.

Es war die allererste Zeit der liturgischen Bewegung, besonders in den Kreisen der katholischen Jugendbewegung. Edith benützte schon damals für die Messfeier nur das Messbuch, den „Schott“. Außerdem betete sie von der Taufe an das gesamte kirchliche Stundengebet, trotz großer Arbeitslast. Und sie pflegte das stille meditative Gebet möglichst vor dem Allerheiligsten.



Wie Edith Stein führt der intensive Glaubensweg auch Eva Laubhardt ins Kloster, die eine in reiferen, die andere in jungen Jahren. Einundzwanzigjährig tritt Eva Laubhardt in die Gemeinschaft der Benediktinerinnen von der heiligen Lioba in Freiburg ein und erhält bei der Einkleidung am 30. September 1926, an der Edith Stein teilnimmt, den Ordensnamen Sr. Placida.



Hier im Oratorium legt sie ihre Profess ab.

Von 1926 bis 1938 arbeitet Sr. Placida beim Caritasverband in Freiburg, wo sie mit Dr. Gertrud Luckner bekannt wird, der sie durch engagierte und in der Zeit des Nationalsozialismus äußerst riskante und mutige Zusammenarbeit (u. a. Hilfe für Juden und andere Verfolgte des Terrorregimes) und enge Freundschaft verbunden bleibt. Beide erleiden in den folgenden Jahren das gleiche Schicksal der Verhaftung und Deportation.



Sr. Placida lebt, da sie unter ständiger Beobachtung durch die Gestapo steht, von 1938-40 im Priorat Namur (Belgien).



***Ewige Profess von
Sr. M. Josephine
21.08.1939 in Namur***

***Auf Umwegen kehrt sie über
Frankreich nach Deutschland
zurück, da es sie nach Hause, nach
Freiburg, nach St. Lioba und zu
drängender Arbeit zieht. –
Der tiefste Grund ist wohl der: Sie
erkennt klarer als alle anderen die
Vergeblichkeit der Bemühung der
Generalpriorin Maria Benedikta
Föhrenbach, ihre Mitschwester zu
schützen und ‚unsichtbar zu
machen‘.***





Dr. Gertrud Luckner

Von 1940-43 lebt Sr. Placida wieder im Mutterhaus in Freiburg und arbeitet zunächst in der Erzbischöflichen Kanzlei, später in einem städtischen Hilfskrankenhaus, und als ihre halbjüdische Abstammung der Gestapo bekannt wird, in einer privaten Krankenabteilung und schließlich zurückgezogen im Mutterhaus.

Gertrud Luckner arbeitete mit Sr. Placida sehr lange zusammen zum Schutz der Juden. Fr. Dr. Luckner wird am 24. März 1943 während einer Reise aus dem Zug heraus verhaftet. Bald darauf wird auch Sr. Placida zur Gestapo beordert, verhört und am 5. April 1943 verhaftet.



*Eingang des KZ
Ravensbrück*

Darauf folgen: Gefängnis in Freiburg, Polizeigefängnis in Düsseldorf und Duisburg, Strafgefängnis in Düsseldorf und am 31. Juli 1943 Deportation ins Konzentrationslager Ravensbrück.

Zunächst sah es so aus, dass sie ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert würde. Ein Jahr zuvor, im Juli 1942, hatte Edith Stein auf dem Transport dort hin aus dem Zug heraus einem Herrn ein Zettelchen zugeworfen, das auf unbekanntem Wege in Sr. Placidas Hände gelangte: „Unterwegs ad orientem“.



**KZ Nummer von
Sr. Placida**

Bis zum 1. Mai 1945, dem zehnten Jahrestag ihrer Ewigen Profess, ist Sr. Placida im Konzentrationslager in Ravensbrück mit der Häftlingsnummer 21747 eingetragen.

Nach ihrer Befreiung schildert sie in einem Vortrag vor dem Katholischen Frauenbund in Singen, vielleicht Anfang 1950, folgende Situation:

„Im Konzentrationslager trafen sich die katholischen Christen. Wie war unser Verhalten?

Zunächst und selbstverständlich halfen wir einander, wo und wie wir konnten und wir hielten miteinander Gottesdienst. Es waren kleine Grüpplein - drei, vier, fünf, -still, unauffällig, auf der Lagerstrasse, Arm in Arm auf- und abspazierend beteten wir abends die Komplet, sonntags morgens – oder mittags die Heilige Messe. Eine katholische Mitgefangene des KZ, eine Seelsorgehelferin, die im Unterricht gewagt hatte, den Endsieg Adolf Hitlers in Frage zu stellen, ist heute meine liebe Mitschwester geworden: Sr. Theodolinde.“



Sr. Theodolinde



Mit diesen Aussagen korrespondiert eine Stelle aus dem Buch von Sr. Theodolinde „Vom KZ ins Kloster“:

„Wir waren Frauen, die sich zusammenfanden, um Psalmen, Schrifttexte oder formulierte Gebete auswendig aufzusagen. Das engere Team waren wir drei: Luckner, Laubhardt und ich. Die gleichbleibenden Messtexte konnte ich in Deutsch auswendig und betete sie, Eva Laubhardt trug die Tagestexte vor. Die evangelischen Kameradinnen kannten vorwiegend Texte der Heiligen Schrift auswendig, die Jüdinnen Psalmen...

Mit Gleichgesinnten zusammen zu sein gab inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten. Der Wille, sein Leben Gott anzuvertrauen, verlieh seelische Ruhe und Gelassenheit“.



Zeichnung von Sr. Theodolinde

Nach einem langen gefährvollen Marsch kamen Sr. Placida und Hildegard Hansche (eine Freundin, die Sr. Placida im Lager kennen gelernt hatte.) über Berlin, wo sie sich bei den kirchlichen Behörden meldeten, nach Alexanderdorf zu den Benediktinerinnen, die sie als Mitschwestern herzlich aufnahmen. Aber Sr. Placida wollte nicht einfach nur „warten“ bis die Möglichkeit nach Freiburg zu kommen, gegeben war.

So entschloss sie sich, mit Hildegard Hansche nach Luckenwalde, dem Heimatort Hildegards zu gehen. Der katholische Pfarrer nahm sie als ehrenamtliche Gemeindehelferin auf, und da für Wiederaufbau unbelastete Fachkräfte gesucht wurden, bot man ihr sofort eine Anstellung als Kreisfürsorgerin an.



Wer war Hilde Hansche? Sr. Placida schreibt in ihrem ersten Brief an ihre Priorin vom 25. Oktober 1945: „Wer ist Hildegard Hansche? Es ist sehr einfach gesagt: Dass ich lebend davon gekommen bin, verdanke ich erstens Gott; zweitens meinen Mitschwestern, die es mir erbetet haben, und drittens Hildegard, die von den ersten Tagen des Lagers mir zur Freundin wurde und an wichtiger Stelle beschäftigt war, um vieles wusste – über mich gewacht hat als ein wahrer Schutzengel.“

Sr. Placida brauchte auch die Zeit in Luckenwalde, um das Erlebte ein wenig zu verarbeiten, doch hatte sie, wie sie selbst einmal zu ihrer Schwester 1946 sagte: “Nicht die geringsten Zweifel, dass ihr Weg nur nach St. Lioba zurückgehen kann“ Sie schreibt am 3.11.1945 an ihre Priorin: “Ich weiß, dass der Sinn meines Lebens, der Segen meines Wirkens aus meiner Zugehörigkeit zu St. Lioba und der Gnade meiner Profess fließen.

Magistrat der Stadt Luckenwalde

KREISAUSSCHUSS

RATHAUS



Opfer des Faschismus

Telephon 2751

App. 27 und 29



Luckenwalde, den 28. Dez. 1946
Schm.

Heimkehr!

Frl. Eva Laubhardt, geb. am 16. 5. 1904 war beim Kreis Ausschuss Luckenwalde als anerkanntes Opfer des Faschismus (Kämpfer) ~~MMX~~ registriert. Sie verzieht jetzt nach Freiburg/Breisgau, Rietbergstr. 5. Wir bitten, Frl. Eva Laubhardt bei Ihnen gleichfalls als Opfer des Faschismus aufzunehmen. Den roten O.d.F. Ausweis Nr. 00256 der Mark Brandenburg haben wir Frl. Eva Laubhardt abgenommen und bitten, dort einen neuen auszustellen.



Kreis Ausschuss
Abt. "Opfer des Faschismus"



Der Gedanke heimzukommen, dort wieder dem Gottesdienst beizuwohnen, war so unfassbar, dass ich einfach wusste: Weiter reicht es nicht.“ Die Heimkehr war eine Odyssee- und die endgültige Rückkehr nach St. Lioba zog sich nahezu zwei Jahre hin. Von August bis November 1946 verfasste sie – als Fürsorgerin in Luckenwalde nahe Berlin tätig – in sechs Briefen an ihre Schwester Ilse einen ausführlichen Bericht über die Jahre vor ihrer Verhaftung, die zwei Jahre in Ravensbrück und die wiederum zweieinhalb Jahre währende langwierige und mühevoll e Heimkehr durch verschiedene Besatzungszonen zurück ins Mutterhaus in Freiburg.



Zwei Jahre vor ihrem Tod übergibt sie Priorin Sr. Eoliba Greinemann eine Abschrift dieser sechs Briefe, die erst nach ihrem Tod veröffentlicht werden sollten. Ihre Sehnsucht nach Heimkehr drückt sie hier so aus: Wenn ich im Lager mal endlich an die Möglichkeit des Heimkommens dachte, dann war mir klar, dass meine Kraft nicht weiter reichen würde bis in den Chor von St. Lioba.

Ausweis Nr. IA 10/39 a.K. - 31-205



Name L. Richardt
 Vva, gen. Schw. Placida
 Vorname
16.5.04
 geboren

Singen a.H. Schwarzwaldstr. 25
 Wohnung Straße

Eva Richardt
 Unterschrift des Passinhabers
 gen. Schw. Placida

Badische Landesstelle für die Betreuung
 der Opfer des Nationalsozialismus

Schrieber
 Freiburg i. Br. 4. Oktober 1948

wurde auf Grund seiner politischen Aktivität gegen
 den Nazismus in der Zeit vom 6.4.1943
 bis 2.5.1945 - 2 Jahre - — Monate in
 nationalsozialistischen Konzentrationslagern und Straf-
 anstalten festgehalten.

avait été detenu pour raisons d'activités contr le
 national-socialisme du 6.4.1943 au 2.5.1945
 pour 2 années - — mois dans des camps de
 concentration et des prisons.

had been, on account of his political activities against
 the national socialism, detained in concentration camps
 and jails of the nazis from 6.4.1943
 until 2.5.1945 for 2 years - — months.

Losgelöst wäre ich weniger als eine klingende Schelle und tönendes Erz. Ich weiß auch, dass Gott mich jetzt hierher gestellt hat in diese seelische, körperliche und materielle Not im Kleid der Fürsorgerin.“ Und in einem Brief an ihre Schwester schreibt sie: „Es wird nicht leicht, sein von hier fort zu gehen, denn ich habe meine armen Umsiedler und auch die harten märkischen Bauern lieb gewonnen. Und bitter schwer wird die Trennung von Hilde für sie und für mich.“



Dann endlich war es soweit: „In der Nacht vom 16. /17. Januar 1947, kurz vor 23.00 Uhr, lief der Zug in Freiburg ein, und durch die schweigende, mondklare Nacht wanderte ich nach St. Lioba. Kurz vor Mitternacht läutete ich an der Pforte. Immer hatte ich nachgedacht, was ich anfangen sollte, dass ich unauffällig ins Haus käme. Der liebe Gott hat es besser gewusst. Schlag Mitternacht stand ich an Mutter Priorins Bett. Nur drei Schwestern hatten mein Kommen bemerkt.



Aber morgens um halb sechs stand ich endlich an meinem Platz im Chor zu den Morgenlaudes. Da freilich merkte ich, dass ein leises Raunen durch den Chor ging.“

Sr. Placida hat nach ihrer Heimkehr über ihre Jahre im Konzentrationslager fast nie gesprochen, allenfalls gegen Ende ihres Lebens.

„In der ersten Zeit nach ihrer Befreiung“, äußerte sie einmal: „hätten die Heimgekehrten nicht sprechen können, und später habe niemand mehr gefragt.“



Sr. Placida, ganz dem Leben zugewandt, ließ sich von der Gemeinschaft in den sozialen und in den Verkündigungsdienst senden, und hatte zugleich eine Chance, das Ungeheuerliche, das sie erlebt hatte zu verarbeiten.

Schon im selben Jahr arbeitete sie im Katholischen Mädchenschutz in Freiburg. Anschließend hatte sie ihr Wirkungsfeld von 1948 bis 1952 im Mädchenwohnheim St. Luitgard.



Anschließend war Sr. Placida als Religionslehrerin bis 1963 im Mädchenwohnheim St. Lioba in Singen tätig.



*Von 1963 bis 1974 unterrichtete sie am
Ursula Gymnasium in Freiburg.*



Nach der Pensionierung 1974 blieb sie sozial-karitativ unermüdlich tätig in der ambulanten Krankenpflege und Seelsorge in Günterstal.





***Alter und Gebrechlichkeit
setzen dann auch diesem
Wirken ein Ende. Sr. Placida
starb am 4. Januar 1998.***